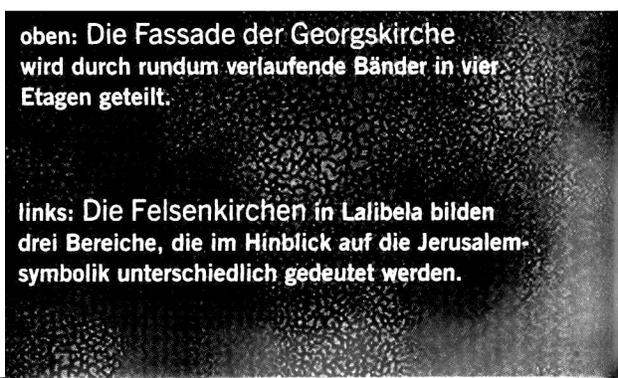


Die Georgskirche in Lalibela wurde von oben nach unten aus dem Stein herausgeschlagen.



oben: Die Fassade der Georgskirche wird durch rundum verlaufende Bänder in vier Etagen geteilt.

links: Die Felsenkirchen in Lalibela bilden drei Bereiche, die im Hinblick auf die Jerusalem-symbolik unterschiedlich gedeutet werden.

Lalibela, die Stadt der Felsenkirchen

Ein äthiopisches Jerusalem?

Die mittelalterlichen Felsenkirchen von Lalibela sind zu einem faszinierenden Wahrzeichen des christlichen Äthiopiens geworden. Ob die elf in den Stein gehauenen Kirchen ein Gesamtkonzept bilden und ein neues Jerusalem symbolisieren, ist in der Forschung jedoch umstritten. **Von Andreas Müller**

Um 1200 nC gestaltet König Lalibela das Zentrum seines Reiches in beeindruckender Weise neu. Besonders die so entstandene Hauptstadt der Zagwe-Dynastie, *Roha*, bekannter unter ihrem Namen *Lalibela*, zählt bis heute zu den kulturgeschichtlichen Höhepunkten Äthiopiens. Ihre elf einzigartigen Felsenkirchen und die Anlage der kirchlichen Gebäude führten dazu, dass Lalibela in der Forschung öfter als „äthiopisches Jerusalem“ bezeichnet wird.

Lalibela – die neue Hauptstadt

Auf die Blütephase des Aksumitischen Reiches in der Spätantike folgte ein zunehmender Niedergang. Ab dem 10. Jh. scheint die Hauptstadt Aksum weitgehend an Bedeutung verloren zu haben. Wahrscheinlich übernahm der Schwiegersohn des letzten aksumitischen Königs Masoba Warq die Königswürde und überführte sie in einen anderen Stamm, zu den kuschitischen Agaw. Nach ihnen wurde die nun regierende Dynastie der Zagwe benannt.

Vermutlich baute schon der erste namentlich bekannte König der Zagwe-Dynastie Yemrehana (ca. 1133–1172) eine Residenz in *Roha* auf. Seine eigentliche Blüte erlebte der Hauptort dann gegen Ende des 12. Jh. unter König Lalibela. Nach der wahrscheinlichsten Terminierung regierte er von 1185–1225. Er lebte also zu einer weltgeschichtlich sehr bewegten Zeit. Saladin hat 1187 Jerusalem eingenommen und die christlichen Kreuzfahrer aus Palästina vertrieben. Die orientalischen Christen waren allerdings von diesen Maßnahmen nicht in gleicher Weise betroffen. Im Gegenteil: König Lalibela konnte Pilgerreisen ins Heilige Land sogar fördern. In seine Zeit fällt auch die Gründung des äthiopischen Klosters Deir es-Sultan, das sich noch heute auf dem Dach der Jerusalemer Grabeskirche befindet.

Unter König Lalibela kam es zu einem enormen Aufschwung Äthiopiens. Erst jetzt ist in den Quellen überhaupt vom „Königreich Äthiopien“ die Rede. Dennoch war die Zagwe-Dynastie wahrscheinlich nur knapp 150 Jahre an der Macht. Sie wurde um 1268 nC durch die sogenannte *Salomonische Dynastie* abgelöst. Diese stellte ihre Vorgängerdynastie als Usurpatoren dar und verlagerte wiederum ihre Zentren, diesmal in die Region des Tana-Sees.

Es ist keineswegs unwahrscheinlich, dass die Zagwe-Dynastie an schon bestehende Jerusalem-traditionen anknüpfte, ähnlich wie später die Salomonische Dynastie, um ihre Herrschaft zur legitimieren. Daher lag es nahe, Lalibela als „äthiopisches Jerusalem“ zu stilisieren.

Kirchen – aus dem Stein geschlagen

Lalibela wird dominiert von den auffälligen Felsenkirchen, die es in drei unterschiedlichen Ausformungen gibt: 1. als Höhlenkirchen mit einer Fassade nach außen (hierzu zählen u. a. die Merkurioskirche, die Kreuzkirche und die Jungfrauenkirche); 2. als sich noch im Fels befindliche, aber an den meisten Stellen freigelegte (halb monolithische) Struktur; das schönste Beispiel liefert die Libanoskirche, oder 3. als freistehend monolithische Gebäude. Diese sind von oben nach unten aus dem roten Tuffstein geschlagen worden (dazu gehören neben der Georgskirche u. a. die Erlöserkirche und die Emanuelkirche).

Die Felsenkirchen in Lalibela sind keineswegs die ersten ihrer Art in Äthiopien. Wahrscheinlich sind die ersten vergleichbaren Bauwerke bereits im 8. Jh. entstanden. Dabei handelte es sich auch nicht um eine äthiopische Erfindung. In Indien und Kleinasien hat es schon ab dem 5. Jh. nC Felsenkirchen gegeben. Die Idee, sakrale Gebäude in den Stein zu graben, ist sogar noch älter – man

König Lalibela soll im Traum den Auftrag erhalten haben, die Kirchenanlagen in der nach ihm benannten Stadt zu erbauen. Bild des Königs am Flughafen von Lalibela.

denke etwa an die sogenannten Felsengräber im nabatäischen Petra.

Einzigartig in Lalibela sind allerdings die Architektur und die Gesamtheit der Anlage. Bei einigen Kirchen fällt eine starke Anlehnung an ältere aksumitische Bauelemente auf – die größte der Kirchen, die Erlöserkirche, scheint sogar ein Nachbau der einstigen Kathedrale in Aksum zu sein. Bis in kleine Details sind hier die Elemente der einstigen Holzbauten in Stein imitiert.

Warum die Zagwe-Bauherren aksumitische Bauelemente adaptiert haben, lässt sich aus der Geschichte relativ leicht erklären, ebenso die unauffällige Positionierung der Kirchen in den Felsen an einem sehr abgelegenen Ort: Einerseits wollten die neuen Herrscher wohl illustrieren, dass sie in der alten äthiopischen (Bau-)Tradition standen, andererseits fürchteten sie möglicherweise Übergriffe der Aksumiten und schützten sich so durch die Lage der neuen Hauptstadt.

Der Jordanfluss – mitten in Äthiopien

Die Kirchen Lalibelas bilden drei Bereiche. Mitten durch den Ort verläuft ein Flussbett, das nur in der Regenzeit Wasser führt und den Namen **Jordan** trägt. Nicht nur der Name erinnert an die biblische Heilsgeschichte, sondern auch ein Kreuz, das die Taufstätte Jesu symbolisieren soll.

Der Legende nach soll Gott selbst König Lalibela beauftragt haben, ein neues Jerusalem zu errichten

Entsprechend der Topografie Palästinas befindet sich westlich des Jordan eine Gruppe von Kirchen, die durch ihre Patrozinien an die Wallfahrtsorte im Heiligen Land, insbesondere in Jerusalem, erinnert, wie die Kreuzkirche, die Golgotakirche und die Erlöserkirche.

Südwestlich dieser Gruppe befindet sich der zweite Bereich, der nur aus einer einzigen, dafür aber sehr prominenten Kirche besteht, der Kirche des Heiligen Georg.

Östlich des Jordan liegt dann der dritte große Kirchenkomplex. Dieser ist womöglich schon unter dem Vorgänger König Lalibelas, unter Yemrahana Kristos, begonnen worden. Er legte hier wohl seinen Herrschersitz an, der nachträglich in Kirchen umgestaltet worden ist.

Dieser östliche Komplex lässt sich viel schwieriger unter einem Thema zusammenfassen. Hier dominieren die Gabriel- und Raphaelskirche sowie u. a. die Emanuelkirche. Anders als die

heilsgeschichtlich orientierte Anlage westlich des Jordan hatte auf der östlichen Seite wohl der diesseitige Aspekt der Religion eine wichtigere Funktion inne. Daher kann man die dortige Emanuelkirche als Residenzkirche des Palastes interpretieren. Gelegentlich wird der östliche Komplex in der Literatur mit dem himmlischen Jerusalem gleichgesetzt, während der westliche die irdischen Pilgerorte symbolisiere. Für die Rede vom himmlischen Jerusalem lassen sich allerdings keine überzeugenden Argumente anführen.

Ein Pilgerweg durch „Jerusalem“

Besucher näherten sich Lalibela in der Erbauungszeit wohl von Süden, indem sie den Berg hinaufstiegen. Sie gelangten dabei zunächst zur Georgskirche.

Die **Georgskirche** ist die jüngste der Lalibela-Kirchen, sie ist 12 m hoch und als griechisches Kreuz angelegt. König Lalibela hatte ein enges Verhältnis zu diesem Heiligen. Er soll ihm im Traum erschienen sein und habe ihn aufgefordert, die Kirche zu bauen. Dass die Georgskirche sich nahe beim Ensemble der Heilig-Land-Topografie in Lalibela befindet, liegt wohl daran, dass auch in Palästina das Grab des Märtyrers Georg westlich von Jerusalem im nahen Lydda verehrt wird. Auch in Lalibela befindet sich die Georgskirche in überschaubarer Entfernung und mehr oder weniger im Westen zur Golgotakirche.

Nach der Georgskirche passierten die Besucher ursprünglich durch einen langen Gang hindurch die Doppelkirche Sinai (oder Michaelskirche)/Golgota. Anschließend gelangten sie zur Marien- und schließlich zur Erlöserkirche, der größten aller Kirchen in Lalibela.

Besonders die **Golgotakirche** mit dem symbolischen Grab Christi verweist auf das Vorbild Jerusalem. Zu dem Ensemble gehört die **Kreuzkirche** dazu, die sich neben der **Marienkirche** auf einer höheren Ebene befindet. Was sich in Lalibela auf mehrere Kirchen verteilt, ist in der Jerusalemer Grabeskirche unter einem Dach vereint. Marienkirche und Erlöserkirche lassen sich als heilsgeschichtliche Überhöhung Golgotas interpretieren: Die eine kann als Bild für die gegenwärtige Kirche stehen, die andere mag auf den zukünftigen Erlöser verweisen. Während dementsprechend die Marienkirche im Zentrum steht, befindet sich die Welterlöser-Kathedrale gleichsam am Ende des Pilgerwegs. Die Marienkirche ist in besonderer Weise ausgeschmückt und hat ursprünglich wohl als Königskirche fungiert.

In der Golgotakirche ließ König Lalibela nicht nur das Grab Christi nachbauen. Zugleich fand er

In der Golgotakirche
befinden sich sieben
seltene Relieffiguren.
Ob es sich um Apostel
oder um Missionare
Äthiopiens handelt, ist
unklar.

Ganz aus dem Felsen herausgehauen sind die Kirchen in Lalibela.

Die Libanoskirche stellt eine halb monolithische Kirchenanlage dar. Libanos war einer der neun Heiligen, die im 6. Jh. wesentlich zur Formierung der äthiopischen Kirche beigetragen haben.

Ein Monolith-Kreuz am Flussbett des äthiopischen Jordan in Lalibela erinnert an die Taufstelle Jesu in Palästina.

in ihr wohl auch selbst seine letzte Ruhestätte, in einem darunter liegenden Hohlraum.

Ein ausgehöhlter Felsklotz vor den Kirchen wird symbolisch mit dem Grab Adams in Verbindung gebracht. Die Schädelstätte Adams, also das Grab Adams, mag nach dem Jerusalemer Vorbild identifiziert worden sein: Auch in Jerusalem wird sie direkt unterhalb des Gologota-Felsens lokalisiert. Das Grab Adams war zuerst zu durchschreiten, bevor man zu der Doppelkirchenan-

in Kombination mit dem Sinai konfrontiert. Zugleich wurden sie wahrscheinlich auf das Grab König Lalibelas hingewiesen. Auch wenn Besucher keinen unmittelbaren Zugang zu dem im Priesterbereich der Kirche liegenden Grab haben, erhalten sie auch heute vermeintliche Erde von demselben.

Weitere drei Gräber sind in der Erlöserkirche zu besichtigen. Sie sind heute offen und leer. Zeitgenössische Deutungen sehen in ihnen die symbolischen **Gräber der alttestamentlichen Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob**. Damit wäre wieder ein Stück Heilig-Land-Topografie integriert. Allerdings könnten hier auch Baumeister und Architekten Lalibelas bestattet worden sein – so wird die mittlere Gruft auch als Grab des Architekten Sidi Maskal gedeutet.

Interpretiert man die gesamte Westanlage, so kann man die Golgotakirche als Erinnerung an Tod und Endlichkeit des Menschen, die Marienkirche als Ort der kirchlichen Liturgie und die Erlöserkirche als Symbol für die endzeitliche Erlösung verstehen. Grundsätzlich bewegen sich Pilger bei dem Gang durch Lalibela von Kirche zu Kirche ein Stück höher. Nach äthiopischer Tradition liegt westlich einer Kirche der Bereich des Grabes und des Todes. In Lalibela befindet sich daher dort der Golgota-Komplex. Die Riten des Lebens werden in Äthiopien hingegen im Osten verortet, hier in der Erlöserkirche.

Einfach nur als christliches Jerusalem lässt sich die Kirchenanlage sicher nicht bezeichnen

ge kam. Ob damit der Weg vom alten zum neuen Adam symbolisiert werden sollte, lässt sich nicht mehr sagen. Nördlich davon liegt die **Kirche des Gerichtsenfels Uriel**. Möglicherweise hat der Gerichtsenfel bewusst seinen Platz in der Gräberanlage gefunden.

Östlich der Golgota-Kirche ist die **Dreifaltigkeits-Kapelle** in den Stein gegraben. Sie war ursprünglich das Allerheiligste der Kirche. Sinai und Golgota werden hier symbolisch verbunden als Alter und Neuer Bund Gottes mit der Menschheit.

Nach dem Passieren der Georgskirche wurden die Pilger also zunächst mit der Grabeskirche

Was steckt hinter dem Bauprogramm?

Für eine zuverlässige Deutung des archäologischen Befunds in Lalibela fehlen brauchbare literarische Quellen aus der Erbauungszeit. Auch die wenigen gefundenen Inschriften liefern keine Daten für die Interpretation der Gebäude. Die meisten Informationen über die Anlage, ihre Entstehungszeit und die Kirchen entstammen der Hagiografie und den ebenfalls alles andere als objektiven Königschroniken. Der Legende nach soll Gott selbst König Lalibela im Traum erschienen sein und ihn beauftragt haben, ein neues Jerusalem zu errichten. Über die eigentlichen Intentionen des Königs geben die Legenden allerdings keine Informationen her.

Erwähnt werden die Kirchen erstmals in den zeitgenössischen Chroniken des alexandrinischen Patriarchen. Dort ist aber nur von „großen und wunderbaren Gebäuden“ zu lesen. Ein etwa zeitgenössischer Bericht des Kopten Abu l-Makarim († nach 1190) spricht von zwei Kirchen, die dem heiligen Georg und dem Erzengel Michael geweiht sind. Als Pilgerort wurde Lalibela im lateinischen

Europa zum ersten Mal im 16. Jh. erwähnt. Der Portugiese Francisci Álvares hat 1521/22 Lalibela persönlich besucht und ausführlich beschrieben. Er informiert über die vierundzwanzigjährige Erbauungszeit der Anlage und über die Bestattung des Königs in der Golgotakirche. Seine Informanten waren örtliche Priester.

Bei der Rekonstruktion der Absichten König Lalibelas ist man also auf Hypothesen angewiesen. Den archäologischen Schlüssel bietet dabei m. E. die Grabkirche des Königs.

Lalibela hat seine Grabeskirche mit einigen Reliefs ausstatten lassen. Da sich Reliefs in orthodoxen Kirchen ansonsten nur äußerst selten finden und es in der ganzen älteren äthiopischen Kirchenkunst keine Parallelen gibt, könnte die Identifizierung der auf den Reliefs dargestellten Personen zur Entschlüsselung des Bauprogramms Lalibelas beitragen.

Ein – ursprünglich bemaltes – Relief in der Golgotakirche wird durch eine Beschriftung als Giyorgis (Georg) identifiziert (vgl. Abb. S. 27), allerdings wurde die Schrift nachträglich hinzugefügt. Für die Zuschreibung gibt es dennoch

plausible Gründe. Georg gilt spätestens seit dem 19. Jh. als Nationalpatron der Äthiopier. Die Gestalt am Grab des Königs wird zu einem nicht mehr bestimm- baren Zeitpunkt mit dem Reiterheiligen identifiziert. Es fehlen allerdings die für Georg eindeutigen Attribute. Kreuzstab und Buch in den Händen des abgebildeten Heiligen sprechen vielmehr eher für einen Apostel, Evangelisten oder Missionar. Auch die anderen sechs noch existierenden Reliefs mit Heiligen in der Kirche lassen sich als Apostel oder Missionare interpretieren.

Würde die Aposteldeutung zutreffen, ermöglicht diese einen neuen Blick auf die Gesamtanlage. König Lalibela hätte sich in der Kirche gleichsam mit Christus und seinen Aposteln bestatten lassen. Das erinnert an große Vorbilder: Kein Geringerer als der oströmische Kaiser Konstantin hatte sich auch in einer Apostelkirche begraben lassen. Wie wichtig die Aposteltradition in Lalibela war, macht auch das typische Lalibela-Kreuz deutlich. Dieses Kreuz, das wahrscheinlich schon in der Zeit der Zagwe-Dynastie entstanden ist, wird durch zwölf symbolische Köpfe für die Apostel und den

Mönche und feiernde Gemeinde beim äthiopischen Kloster auf dem Dach der Grabeskirche in Jerusalem. Das Kloster wurde bereits unter König Lalibela Ende des 12. Jh. gegründet.

Kreuz und Davidstern vereint dieses Schmuckelement im Bogenscheitel der Marienkirche in Lalibela.

symbolischen Kopf Christi in einem kleinen integrierten Kreuz umrandet.

Es sprechen allerdings auch einige gewichtige Gründe gegen die Deutung der Golgotakirche als Äquivalent zur konstantinopolitanischen Apostelkirche. Vor allem sind in Lalibela keine zwölf Apostel abgebildet. Außerdem fehlte in der Anlage Konstantins ein Grab Christi – dort lag der Kaiser selbst zwischen zwölf Kenotaphen, die vermutlich die zwölf Apostel symbolisierten.

In der Golgotakirche Lalibelas sind insgesamt sieben Relieffiguren auszumachen. Möglicherweise hat es ursprünglich neun Figuren gegeben – zwei könnten bei Türdurchbrüchen verloren gegangen sein. Dann würde hier an die neun syrischen Heiligen erinnert, die im 6. Jh. zur Verchristlichung Äthiopiens beigetragen haben und gleichsam als die Apostel Äthiopiens gelten können. Ikonografisch sind die Figuren deutlich als Apostel gestaltet – dafür sprechen mehrere andere Beispiele der äthiopischen Kunst. Apostel erinnern in jedem Fall an Jerusalem als Ursprungsort des Christentums.

Topografisch lässt sich noch ein anderes Argument für die Deutung des Komplexes als symbolisches Jerusalem einbringen. Die Bestattung eines Königs in der Nähe des Christusgrabes ist in dieser Zeit auch in Jerusalem praktiziert worden. Die Kreuzfahrer-Könige des Königreiches Jerusalem hatten sich vor der Rückeroberung desselben durch Saladin in der unmittelbaren Nähe des Grabes Christi bestatten lassen. Noch heute wird am Eingang der Kapelle mit dem Grab Adams an die Gräber von Gottfried von Bouillon († 1100) und Balduin I. († 1118) erinnert. Möglicherweise hat Lalibela diese Tradition in der Golgotakirche aufnehmen wollen und hier eine vergleichbare Bestattung inszeniert.

Mandyllion

(oder Abgar-Bild) nennt man das Christusbild von Edessa. Es soll ein Porträt Jesu darstellen und geht zurück auf einen legendären Briefwechsel zwischen Jesus und König Abgar.

Tatsächlich ein äthiopisches Jerusalem? Hypothesen zur Deutung

In der neueren Literatur werden viele Hypothesen diskutiert, was König Lalibela mit der Anlage in den Bergen von Lasta ausdrücken wollte:

1. Eine klassische Hypothese lautet, dass der

König hier ein Ersatzpilgertum für die Äthiopier geschaffen habe, als sie in der Zeit der Kreuzzüge nicht mehr ins Heilige Land pilgern konnten. Roha wäre dann ein Jerusalem-Ersatz. Diese Hypothese baut stark auf Beobachtungen im latein-europäischen Raum in dieser Zeit auf. Sicher war es für Äthiopier durch die Einrichtung Lalibelas leichter geworden, ihrer Verbundenheit mit den heiligen Stätten der Bibel Ausdruck zu verleihen. Die lange und gefährliche Reise nach Jerusalem konnte so vermieden werden. Andererseits waren, wie bereits ausgeführt, die orientalischen Christen durch die Eroberungszüge Saladins in ihrer Reisefreiheit nicht eingeschränkt worden. Es gibt daher umgekehrt Gründe, die Anlage Lalibelas als neues Jerusalem überhaupt infrage zu stellen. Dies gilt umso mehr, als keineswegs der gesamte Komplex mit einem neuen Jerusalem zu identifizieren ist.

2. In der Forschung sind deshalb alternative Deutungen zu beobachten. Nach einer traditionellen Interpretation wird Lalibela als das neue Aksum verstanden. Die Zagwe-Dynastie hätte dementsprechend ihre neue Hauptstadt bewusst nach dem alten Vorbild gestaltet, um Kontinuitäten und damit auch Legitimitäten deutlich zu machen: Die wahren Nachfolger der aksumitischen Könige residierten nun in Lalibela. Die Rezeption von Elementen aksumitischer Baukunst spricht für eine solche Hypothese, die unpräzise Nachahmung dagegen.

3. Schon im Mittelalter ist Lalibela als neues Edessa verstanden worden. Edessa – arabisch ar-Ruha – war 1144 nC von den Seldschuken erobert worden. In dieser für die christliche Tradition bedeutsamen Stadt war das sogenannte *Mandyllion*, ein Abbild Christi, aufbewahrt worden. Der Vergleichspunkt zwischen Edessa und Lalibela wären die Offenbarungstraditionen des Erlösers – hier eine Erlöserkirche, dort das unmittelbare Abbild. Diese Hypothese ist ohne schriftliche Belege nicht zu beweisen und eine Identifizierung Lalibelas mit Edessa liegt erst aus dem 16. Jh. vor. Daher ist auch an dieser Stelle Vorsicht geboten.

4. In neueren Überlegungen wird Lalibela als Ort der Verklärung verstanden. Die Ikonografie des verklärten Christus spielt tatsächlich eine Rolle in der Marienkirche. Allerdings baut auch diese sehr hypothetische Deutung auf nur sehr wenige vermeintliche Hinweise in der Anlage.

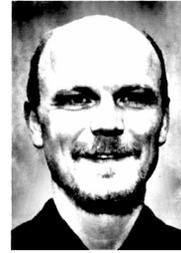
Mehrfache Deutungsebenen

Es ist schwierig, einen Gebäudekomplex wie denjenigen Lalibelas ausschließlich auf der Basis *einer* Hypothese zu deuten. Vielmehr lassen

sich wohl unterschiedliche Deutungsansätze kombinieren. Einfach nur als christliches Jerusalem lässt sich die Anlage sicher nicht bezeichnen. Dafür sind die Heilig-Land-Patrosinien auf zu wenige Kirchen verteilt. Sie sind aber auch nicht wegzudiskutieren. Jerusalemssymbolik dürfte allerdings nicht nur im Sinne von Pilgerersatz verstanden worden sein. Es ging bei der Golgatakirche vielmehr auch stark um Herrschaftsinszenierung bzw. um eine symbolische Legitimierung der Zagwe-Dynastie. Dazu dienten auch die Anlehnungen an die Architektur Aksums. Gleichzeitig sind die Vorstellungen von einer tieferen spirituellen Dimension der Anlage ebenfalls nicht pauschal abzulehnen. Es ist durchaus denkbar, dass das Ensemble von Herrschaftsinszenierung im Golgatabereich, die Marienkirche und die Erlöserkirche einen bewussten Stufenweg abgebildet haben. Die Herrschaftsinszenierung wäre somit nur die unterste Stufe eines Weges, der letztendlich beim Erlöser bzw. der Erlösung endet. In diesem Sinne spielt

Jerusalem in Lalibela eine wichtige spirituelle und sogar heilsgeschichtliche Rolle, ohne das Programm der Anlage auf diese Jerusalemssymbolik zu reduzieren.

Die Zagwe-Dynastie hatte mit der Herrschaftsübernahme die Hauptstadt Äthiopiens von Aksum nach Lalibela verlegt. Wollte hier der bedeutendste König dieser Dynastie zum Ausdruck bringen, dass er sich zum Ausbau seiner Hauptstadt ähnlich göttlich legitimiert sah wie dereinst der große oströmische Kaiser? Wollte er deutlich machen, dass er seine Herrschaft in der apostolischen Tradition ebenso verankert sah wie in der Anknüpfung an die alten Jerusalemer Ortstraditionen? Wollte er sich letztlich als Christus besonders nahestehend, ja gleichsam als *alter Christi* inszenieren? Wir können heute nur noch beobachten, dass Jerusalem-Patrosinien und -bilder in Lalibela eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Das Geheimnis der Anlage wird aber nicht mehr definitiv zu lüften sein. Gerade das macht wohl ihren ganz besonderen Reiz aus. ■



Prof. Dr. Andreas Müller ist Professor für Kirchen- und Religionsgeschichte des 1. Jahrtausends an der Universität Kiel mit einem Schwerpunkt in der byzantinischen Zeit und besonderem Interesse an den orthodoxen und orientalischen Kirchen. Er arbeitet an einem breit angelegten Forschungsprojekt über die Geschichte der Caritas/Diakonie in der Alten Kirche.